

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 5

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Monat

BLICK IN DIE WELT



Von Ernst Schürch

Der « kalte Krieg » wird, wie ein Amerikaner sagte, in diesem Winter angewärmt, und man rateburgert schon, was zu tun sei, wenn er in offene Flammen ausbricht, ehe die Ruinen vom letzten Brand beseitigt sind. Ein russischer Angriff über den Nordpol herunter und Schreckgeheimnisse von noch einmal neuen Waffen beschäftigen die Phantasie der Neuen wie der Alten Welt. Die Vereinigten Staaten verstärken ihre Stützpunkte an allen Meeren, im Mittelosten und Afrika im Verein mit England. Nur am Panamakanal weichen sie demonstrativ den Wünschen eines kleinen Volkes, das sie zuvor, um den Durchstich zu sichern, selber ins staatliche Dasein gerufen haben. Auch dieses Nachgeben ist Strategie. Es gilt, das latein-amerikanische Mißtrauen gegen den für brüderliche Bedürfnisse zu *groß* geratenen Bruder Jonathan zu beschwichtigen. Denn im nächsten Krieg gehört ganz Amerika, wenn es nach den Wünschen von Washington geht, auf die gleiche Seite.

Nun wollen wir bei allem Steigen der politischen Temperatur doch den Kopf kühl behalten. Den Krieg wünscht keine Nation; davon haben alle genug gehabt. Das Kriegsgeschrei soll eher dazu dienen, den Gegner, dem man mißtraut, von einem Angriff abzuschrecken. Auch internationale Gewitter haben sich schon oft verzogen. So um die Jahrhundertwende, als die englisch-französische Spannung in einer Entente gelöst wurde; so 1911 und noch nahe am ersten Weltkrieg, der dann durch den bekannten Funken im balkanischen Pulverfaß platzte.

Das Besondere der heutigen Entzweiung ist, daß natürliche und nicht nur diplomatische Gegensätze die Welt zer-

reißen und daß in der Mitte Europas, wo bisher der Brandherd lag, eben wegen der Zerreißung ein *Fäulnisherd* im Kerngehäuse entsteht, der die Kriegsgefahr erhöht. Die Aufbaukräfte werden gelähmt. Manche Deutsche denken an das geistige Testament von Göbbels: « Seid froh, daß Krieg ist; der Frieden wird fürchterlich sein! » Ruchloses und lästerliches Zeugnis einer bankerotten Herrschaft — aber nicht ganz ohne richtige Einschätzung der Folgen des eigenen Verbrechens.

Während das stärkste Staatsvolk unseres Kontinents zu einem Volk von Staatenlosen geworden ist, weil sein Land dem einstweilen kalten Krieg als Schachbrett zu dienen hat und der Westen schier unbegreiflich zögert, aus seinem Besetzungsgebiet alles zu machen, was aufbauen hilft (dazu gehört ein Staatenbund mit einer im Osten offenen Eintrittstüre), geht der Streit um den *Marshall-Plan* weiter. Man muß zugeben, daß in Europa allerhand geschieht, um die amerikanische Hilfe an hungernde Völker abzuschrecken. Das alles dient den politischen Gegnern der heutigen Regierung in der Union als politische Munition im Kampf um die Präsidentschaft. Man sagt, daß in Amerika im Wahlfieber die größten außenpolitischen Dummheiten möglich sind. Aber was heute in Europa an solchen Verirrungen auch ohne Wahlfieber geleistet wird, das ist schon unüberbietbar.

Daneben geht auf Seitenplätzen allerlei, um die Weltwirtschaft anzukurbeln und zu ordnen. Ohne gesicherten Frieden und Rettung der zerschlagenen Volkswirtschaften hilft das nichts, und die Konferenz von Honolulu kann nicht gutmachen, was die von London schlecht gemacht hat.